

Rezension: Amartya Sen – Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt

Verlag C.H. Beck, München 2007, 224 Seiten, 19,90 Euro, ebenfalls erhältlich bei der Bundeszentrale für politische Bildung

Von Annette Heppel

Der Nobelpreisträger Sen setzte sich schon immer mit gesellschaftlichen Realitäten auseinander, die weit über sein Fachgebiet hinausreichen. In den ersten Kapiteln seines aktuellen Buches wird sein Menschenbild deutlich: wir alle haben viele verschiedene Identitäten, "die sich überschneiden und allen eindeutigen Abgrenzungen entgegenstehen". Eine Leugnung dieser Pluralität menschlicher Identitäten bzw. die Reduzierung auf eine einzige Identität wie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion, Nation oder Klasse hat zwangsläufig die Verneinung von Vernunft und Wahlfreiheit zur Folge und stellt somit zentrale Eigenschaften menschlicher Identität in Frage. Menschen sind immer Mitglieder vieler verschiedener sozialer Gruppen mit damit verbundenen Loyalitäten, denen eine unterschiedliche Bedeutung zugeschrieben wird. Die Gewichtung dieser daraus folgenden verschiedenen Identitäten und somit der Bedeutung der vielfältigen Zugehörigkeiten zu den verschiedenen Gruppen erfolgt dabei nach dem freien Willen einer bzw. eines jeden Einzelnen. Das unbedingte Beharren auf einer „alternativlosen Singularität“ der menschlichen Identität führt somit zu einer umfassenden Beeinträchtigung sowohl des einzelnen Individuums als auch der gesamten Gesellschaft. Sen stellt sich damit nicht gegen religiöse oder kulturelle Einbindung in eine Gemeinschaft, in die man hineingeboren wird. Er weist jedoch darauf hin, dass die Zugehörigkeit dazu vom Individuum immer auch aktiv und bewusst bestätigt werden muss: "Es ist offensichtlich keine Ausübung kultureller Freiheit, in eine bestimmte Kultur hineingeboren zu sein, und etwas zu bewahren, womit ein Mensch qua Geburt gekennzeichnet ist, kann an sich kaum als Ausübung von Freiheit gelten." Eine Reduzierung auf eine einzige Identität, z.B. durch erzwungene kulturelle Einbindung in eine bestimmte soziale Gruppe dadurch, "dass man der Kulturbewahrung unbesehen den Vorrang einräumt", ist somit eine unzulässige Einschränkung der menschlichen Freiheit.

Sen macht zwei Arten von Einschränkung der menschlichen Identität aus: zum einen ist da die bereits angeführte Reduzierung eines Menschen auf eine „singuläre Zugehörigkeit“, die u.a. Samuel Huntington vertritt. Dieser Ansatz geht für Sen von völlig falschen Voraussetzungen aus, da in der Realität die Identität des Menschen von vielen verschiedenen Gruppen und Einflüssen geprägt wird: "Weil die alternativlose Singularität die Welt nicht angemessen beschreibt, beschneidet sie unser politisches und gesellschaftliches Urteilsvermögen in schwerwiegender Weise." Zum anderen gibt es häufig eine „Missachtung der Identität“ durch Ignoranz, wie sie z.B. in der mikroökonomischen Theoriebildung beim Modell des ‚homo oeconomicus‘ zum Tragen kommt. Laut diesem ist der Mensch und seine Vernunft ausschließlich, eigennützig und zielstrebig auf das Verfolgen seiner eigenen Ziele ausgerichtet. In der Realität wird das menschliche Handeln jedoch in vielfältiger Weise von anderen Menschen und Werten beeinflusst und somit muss die menschliche Vernunft viel weiter gefasst werden. Ein Missachtung dieser Tatsache führt laut Sen zum „rationalen Narren“.

Zwei weitere Kapitel widmet Sen den Auswirkungen dieser reduktionistischen Menschenbilder auf die kulturelle und ökonomische Globalisierung. Hierbei verweigert er sich der Frage, inwiefern ‚Globalisierung an sich‘ gut oder schlecht ist. Er verweist vielmehr auf die weltweit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen bei z.B. Verfahrensregeln, Eigentumsformen sozialen Einrichtungen oder Ressourcenverfügbarkeit, die über die Partizipation an ökonomischem und kulturellem Reichtum bestimmen. Denn „in Abhängigkeit von diesen Bedingun-

gen wird die Marktwirtschaft bestimmte Preise, Terms of Trade, Einkommensverteilungen und generell sehr unterschiedliche Gesamtergebnisse hervorbringen." Eine politisch gestaltete Globalisierung und damit einhergehend die Verhinderung dauerhafter ökonomischer Ungleichheiten würde zur Verbesserung der Lebensbedingungen überall auf dem Globus beitragen. Auch wenn für ihn im Umkehrschluss ökonomische Ungerechtigkeit erheblich zu terroristischer Gewalt beitragen kann, da absolute Armut das Rekrutierungspotential für Fundamentalismus vergrößert, sieht er jedoch keinen eindeutigen und linear-kausalen Zusammenhang zwischen Armut und terroristischer Gewalt, denn "Armut kann nicht nur mit wirtschaftlicher Schwäche einhergehen, sondern auch mit politischer Hilflosigkeit."

Wenn menschliche Beziehungen auf einen ‚Krieg der Kulturen‘ reduziert werden, dann schnappt die ‚Identitätsfalle‘ zu. Menschen werden auf ein einziges Identitätsmerkmal reduziert und in kleine übersichtliche Schubladen gesperrt. Fundamentalismus beruht auf dieser Miniaturisierung menschlicher Existenz. Amartya Sen zeigt in diesem Buch, dass diese Haltung den ‚Krieg der Kulturen‘ erst konstruiert und dann vorantreibt. Die meisten Bemühungen, die eskalierende Gewalt einzudämmen, scheitern auch an einer Konzeptlosigkeit, die das Ergebnis dieser einseitigen Identitätskonstruktion ist. Sen zeigt auf, wie die Spirale aus Identität und Gewalt entsteht und auch, wie sie durchbrochen werden kann, da jeder seine Persönlichkeit mitbestimmen kann und sich niemand auf eine einzige Identität reduzieren lassen muss. Sens eindrucksvolle Analyse von Multikulturalismus, Globalisierung, Fundamentalismus und Terrorismus beweist: so wie sich die Welt momentan in Richtung Gewalt und Krieg bewegt, so kann sie auch in Richtung Frieden steuern.

Amartya Sen, geb. 1933 in Santiniketan, Indien, ist Professor für Wirtschaftswissenschaften in Harvard. 1998 erhielt er den Nobelpreis für Ökonomie. Zu seinen wichtigsten Schriften zählen ‚Ökonomie für den Menschen‘ (2000) und ‚Ökonomische Ungleichheit‘ (1992).